Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 3 (1903)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau **A. Winistörfer**, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: **Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.**

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

№ 45. **Solothurn,** 7. November 1903. **3. Jahrgang.**

Inhalt von Nr. 45: Seltsam. (Gedicht.) — Die Generalversammlung des Mädchenschutzvereins in Freiburg. — Etwas für die Mütter schulpflichtiger Kinder. — Zum Allerseelenmonat. — Spruch. — Dem Himmel zu. (Gedicht.) — Glücks-Kleeblättchen auf der Pilgerreise. (Fortsetzung.) — Die Möglichkeit der Krebsheilung durch Medikamente. (Schluß.) — Des Erdenpilgers Trost. (Gedicht.) — Nach zwanzig Jahren. (Fortsetzung.) — Küche. — Unsere Bilder. — Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Aerztlicher Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

PAPST PIUS X.

An die Leser der Schweizer kathol. Frauenzeitung!

Ein prachtvolles Gemälde (Format 40×50 cm),

S. H. Papst Pius X.

darstellend, wird den verehrlichen Lesern der Schweizer kathol. Frauenzeitung in feinster Lichtdruckausführung offeriert.

Preis in feinem, stilvollem Holzrahmen

nur Fr. 6.30 (uneingerahmt Fr. 3.40).

Versand franko und emballagefrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Das Gemälde bildet eine Zierde eines jeden Heims.

Zu beziehen durch 201²

Fritz Meier, Verlagsanstalt, Zürich I,

Gessnerallee 38.

Für's Haus.

Gläser und Zylinder gegen das Zerspringen zu schützen. Um die Gläser einer heißeren Temperatur aussetzen zu können, ohne das Zerspringen derselben gewärtigen zu müssen, umwindet man sie mit Stroh, legt sie neben einander in einen Kessel, gießt kaltes Wasser darüber, läßt sie allmählich auf dem Feuer warm werden, dann einige Zeit kochen und in demselben Wasser wieder erkalten. Gießt man in ein gewöhnliches, nicht auf diese Weise zubereitetes Glas heißes Wasser, so vermeidet man ebenfalls die Gefahr des Zerspringens, wenn man einen silbernen Löffel hineinstellt, und den heißen Strahl auf denselben richtet, damit er nicht zu plötzlich das Glas trifft. Der Löffel, als guter Wärmeleiter, nimmt zuerst die größte Hitze auf, so daß das Glas allmählicher warm wird und so vor dem Zerspringen geschützt wird. Stellt man Gläser oder Flaschen in die Ofenröhre oder auf eine heiße Platte, so lege man etwas Druckpapier unter, wodurch die plötzliche Einwirkung der Hitze, infolge deren das Glas springt, gehemmt wird.

Zinkbadewannen putzt man mit feinem Sand und einem Zusatz von Salmiakgeist hübsch sauber und glänzend, ohne das Metall anzugreifen.

Das Nachreifen der Aepfel. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß gerade die edelsten Apfelsorten vor ihrer Vollreife gepflückt werden, also am Baume nicht vollständig ausreifen können. Wenn das Obst vom Baume gepflückt wird, ist es eben in dem sogenannten „baumreifen Zustande", und es erhält erst durch die Nachreife im Keller oder in anderen kühlen Räumen die vollkommene Reife, wo es bekanntlich am süßesten, wohlschmeckendsten ist. Bei vielen Apfelsorten, besonders bei den spätreifenden, befindet sich in ihrem baumreifen Zustande bald eine größere, bald geringere Menge von Stärke, welche sich nach dem Lagern des Obstes in Zucker verwandelt; dieser Stärkegehalt ist aber, sobald die Reife zunimmt, fortwährend im Abnehmen begriffen und tritt bei den verschiedenen Sorten in verschiedener Menge auf. So z. B. sehen wir, daß die frühreifenden Sorten im baumreifen Zustande keine oder nur äußerst wenig Stärke enthalten. Hingegen weisen die spätreifenden Sorten ca. 2,4 Prozent Stärke auf. Dies trifft sogar dann zu, wenn die Aepfel selbst den ganzen Oktober hindurch am Baum bleiben. Infolge dieser Umwandlung der Stärke kann der Zuckergehalt im Apfel nach dem Abpflücken absolut zunehmen, auch wird durch die Wasserverdunstung der Saft im Apfel konzentrierter.

Garten.

Gemüse nicht zu früh einwintern. Wenn sich die Wintergemüse nicht halten wollen, hat das oft darin seine Ursache, daß sie zu früh eingebracht wurden. Je länger das Gemüse im Winterquartier lagern muß, um so mehr verliert es an Güte, und um so mehr geht durch Fäulnis zu Grunde. Es ist nicht vorteilhaft, Gemüse bei warmem Wetter für den Wintervorrat zu ernten. Trocken soll es sein, aber nur nicht warm. Die Wärme begünstigt die Fäulnis, und alle Gemüse halten sich besser, wenn sie kühl eingebracht und kühl gehalten werden. Die Kraut- und Wirsingköpfe stelle man vor der Einwinterung unter ein luftiges Dach. Wenn auch die äußern Blätter ein wenig welken, das thut nichts, das Innere bleibt frisch. Erst wenn die Köpfe nach einer leichten Frostnacht richtig durchkältet sind, kommen sie an den Aufbewahrungsort für den Winter. Die Wurzelfrüchte, Karrotten, Kohlrüben, Pastinak können bis Mitte November in der Erde bleiben, sie nehmen bis dahin erst recht zu, ebenso Knollensellerie. Sie halten sich in einer geschlossenen Erdgrube besser, sie bleiben frischer und saftiger als im Keller. Schwarzwurzeln sind am besten, wenn sie vom Beete weg verbraucht werden. Da ihnen der Frost überhaupt nicht schadet, so wird bei offenem Wetter im Winter ein kleiner Vorrat herausgenommen, um sie bei Frostwetter greifen zu können. Sie dürfen während dieser Zeit nicht viel mit der Luft in Berührung kommen, sondern müssen in feuchtem Sande eingeschlagen werden. Die Winterendivien sind das Schmerzenskind aller Anfänger, sie faulen regelmäßig. Das Einfachste ist, Endivien ungebunden im Lande stehen zu lassen, wenn sich auch die Blattspitzen vom Froste bräunen, das ist das kleinere Uebel. Bei trockenem Wetter holt man sich eine Anzahl Büsche je nach Bedarf herein und bleicht sie im Keller nach. Ende November eingeschlagene Endivien faulen viel weniger als die im Oktober eingewinterten. Der geeignetste Platz für Endivien ist ein luftiger Schuppen, Schutz ist nur zu geben wenn es sehr kalt wird, nur keine Decke bei mildem Wetter! Die zum Zwecke des Bleichens mit Erde behäufelten Carden- und Bleichsellerieestauden, welche im Einschlag sehr gerne faulen, bleiben am besten in ihren Erdhügeln sitzen, sie müssen aber hier mit einer Stroh- und Laubdecke so geschützt werden, daß der Frost nicht bis ins Innere dringt. Kühl und luftig ist das beste Mittel, alle Gemüse frisch zu halten. „Frankf. prakt. Ratgeber".

Aerztlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 8. Wie ist der lästigen Gförni an Händen und Füßen vorzubeugen? Für guten, wirksamen Rat wäre herzlich dankbar

Eine Abonnentin.

Frage 9. Wir haben eine Tochter von 19 Jahren, sie hat schon vier Jahre einen kranken, offenen Fuß, fließend, ist auch schon viele Jahre in ärztlicher Behandlung, doch will der Fuß nie besser werden. Die Wunde ist einmal größer und dann wieder kleiner, ist teilweise geschwürähnlich und oft sehr schmerzhaft. Das Mädchen hat sonst immer guten Appetit und kann immer gut schlafen. Habe schon öfters Frauen über ihre Füße klagen gehört, habe auch gehört, daß der Fuß wieder geheilt wurde. Jedenfalls hat diese Tochter kein gutes Blut, und für das Blut hat ihr noch kein Arzt etwas verordnet. Welche ärztliche Praxis oder Hausfrau kann mir Auskunft event. Mittel zum Heilen angeben? Zum Voraus besten Dank.

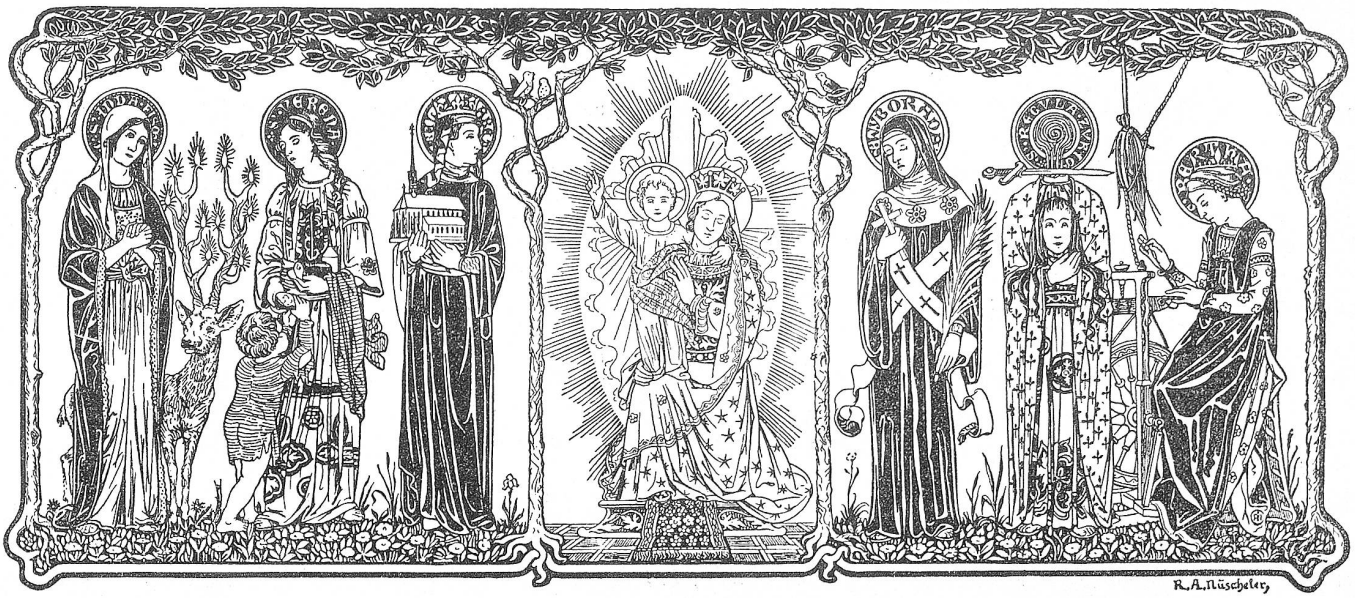
L. F. in B.

Antworten:

Auf Frage 6. Die sogen. Nesselsucht ist ein sehr hartnäckiges Uebel, das schwer heilt, wenn man die Ursache nicht gleich erkennt. In manchen Fällen wird sie durch den Genuß gewisser Speisen, als Fische, Krebse, Muscheln, sogar Erdbeeren hervorgerufen, in anderen scheint die vermehrte Feuchtigkeit der Luft der Grund zu sein. Sie sagen weder ob Ihre Verdauung u. s. w. in Ordnung ist, noch wie alt Sie sind. Versuchen Sie zweimal täglich sehr warme, fast heiße Abwaschungen zu machen, während einiger Zeit. In manchen Fällen hilft ein kalter Guß, unmittelbar nach der heißen Abwaschung gemacht, dann tüchtig trocken gerieben. Sie können beides versuchen. Dabei reizlose Kost und geregelte Verdauung. Aerztliche Mittel könnte nur nach genauerer Auskunft über Ihre näheren Umstände verschreiben. Dr. Marie von Thilo, Schönenwerd (Solothurn).

Auf Frage 6 im ärztlichen Sprechsaal schreibt eine ungenannt sein wollende Abonnentin folgendes:

„Sehr leidend suchte ich Vergessen durch Lesen des Jahrganges I der „Schweizer katholischen Frauenzeitung". Es wurde darin getadelt, daß so wenige Gebrauch machten vom Sprechsaal. Eine schlichte alte Frau, dachte ich, o wenn du nur einmal jemandem nützlich sein könntest, ich würde gerne mit meinem Rat dazu beitragen. (Bravo! D. Red.) Und siehe! Die letzte Nummer der „Frauenzeitung" fordert mich dazu auf: ich weiß ein Mittel gegen Nesselausschlag. Ich habe 3/4 Jahre an diesem lästigen Uebel gelitten, es war oft fast zum Rasendwerden und mußte ich alle Willensstärke und die Religion zu Hülfe nehmen, um geduldig zu bleiben. Kein Arzt konnte helfen, kein Mittel verschaffte Linderung. Eines Abends stand ich wiederum vor der Aussicht auf eine schlaflose Nacht. Da fiel mein Blick auf eine Zitrone. Ich bereitete mir eine Limonade, in der Hoffnung, sie beruhige mich. Aber kein Erfolg. Da strich ich den Rest der Limonade an die schmerzenden Arme und siehe da, plötzlich hörte das Jucken auf. Dadurch ermutigt, bereitete ich noch ein Glas starkes Zuckerwasser und bestrich die Arme damit und — ich hatte Ruhe und konnte die ganze Nacht schlafen; das erste Mal



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 45. **Solothurn,** 7. November 1903. 3. **Jahrgang.**

Seltsam.

Wenn vor des Todes Angesicht
Ein Menschenantlitz jäh erblaßt,
Erschreckt manch' bebende Lippe spricht:
„Nun auf das Schlimmste seid gefaßt!"

Das Schlimmste? — Ei, wie soll dies Wort
Ich nur erfassen und versteh'n?
Das Schlimmste wär's: aus dem Elend fort
Zum Vater, heim nach Hause gehn?

Ach Gott! Wie häßlich undankbar
Ist doch der Menschen blinde Schar —
Sonst grüßten sie froh, mit Augen klar
Die Brücke zum Himmel: die Totenbahr'.

P. Josef Staub.

Die Generalversammlung des Mädchenschutzvereins in Freiburg.

(Korrespondenz aus Solothurn.)

Die sechste Generalversammlung des Mädchenschutzvereins, welche in Freiburg am 7. und 8. Oktober stattfand, hat bewiesen, daß dieses Werk christlicher Nächstenliebe in der Schweiz sich überall Eingang verschafft hat. Das Mißtrauen der deutschen gegenüber der französischen Schweiz ist gehoben; über 60 Delegierte aus 16 Kantonen haben sich eingefunden. Die Verhandlungen wurden in beiden Sprachen geleitet durch die Herren von Montenach und Dr. Speiser. Unsere liebenswürdige Zentralpräsidentin, Madame de Reinold, bot einen feinen Empfang im Château de Pérolles. Die Versammlung hatte außerdem den Vorzug, von den Behörden begünstigt zu sein. Das bewiesen die staatliche und städtische Vertretung an den Verhandlungen und dem Bankett, der gespendete Ehrenwein, die offiziellen Toaste beider Vertreter mit der Versicherung ihrer Sympathie und finanziellen Unterstützung.

Die erste Sitzung fand in einem Saal des „Hôtel Suisse" statt, die zweite im großen Saal der „Grenette". Nach einem freundlichen Begrüßungswort der Präsidentin, der Verlesung des Protokolls der letztjährigen Versammlung in St. Gallen, dem Rechnungsbericht der Kassierin folgten die kantonalen Berichte. Genf, Freiburg, Basel, Luzern, Zürich, St. Gallen wiesen auf eine große Thätigkeit, Chur, der Jura, Tessin schickten ihre erste Vertretung, die andern Berichte bewegten sich in bescheidenen Rahmen. Tessin wünscht die Einführung einer Bahnhofmission in Chiasso, St. Gallen eine Bibliothek guter Schriften für dienstthuende Mädchen, Freiburg ein Arbeiterinnenheim im industriellen Quartier von Pérolles, Pruntrut ein schweizerisches Arbeitssyndikat, um den jüngern Mädchen in Zeiten der Arbeitslosigkeit andern Verdienst zu verschaffen, Genf einen eigenen Verband zum Schutze der Hotelangestellten, das Zentralkomitee die Gründung eines permanenten Bureau in Brig, alles Wünsche, die vom Zentralkomitee sollen geprüft und der nächsten Generalversammlung in Zürich vorgelegt werden. Nur die Frage eines Verbandes für Hotelangestellte wurde eingehender beraten. Fräulein von Bützow (Genf) verliest einen eingehenden Bericht über die Notwendigkeit dieses Verbandes, sie meint aber, man solle die jungen Mädchen verhindern, Stellen in den Hotels, in welchen sie nicht ganz gut aufgehoben seien, anzunehmen. Frau von Courten (Wallis) erklärt, dies sei dort unmöglich, die Hotelstellen bilden den Verdienst der weiblichen Bevölkerung; es wäre notwendig und wünschenswert, der Verein würde auf die hotelführenden Personen einwirken, damit diese gewissenhafter auf das religiöse und moralische Wohl ihrer An-

gestellten bedacht seien. Es wird dem Zentralkomitee der Auftrag gegeben, eine Kommission zu bilden mit der Vertretung dieses Komitees und verschiedenen Angestellten der Hotels der ganzen Schweiz. Die Uebelstände sollen geprüft, die Gegenmittel gesucht und ausgearbeitet werden bis zur nächstjährigen Versammlung.

Es folgte nun die Vorberatung der fünf Paragraphen, die den kantonalen Komitees zur Beantwortung unterstellt worden sind, und die auch den Gegenstand der Sitzung des folgenden Morgens bildeten. Mit großer Gewandtheit stellt Frau von Montenach die Fragen, unterbreitet die Antworten der Komitees und motiviert die Vorschläge.

Erste Frage: Welches sind die zu ergreifenden Mitel eines jeden Kantons, um neue Sektionen zu gewinnen?

Vorschlag des Komitees:

a) Es ist zu wünschen, daß die Organisation in allen Kantonen die gleiche sei und also bestellt werde: Ein kantonales Komitee in der Hauptstadt des Kantons, ein kantonaler Rat, gebildet aus dem kantonalen Komitee, Abgeordneten der Lokalkomitee und einzelner Mitglieder. Dieser Rat soll sich dreimal im Jahr vereinigen. Das erste Mal vor der Generalversammlung zur Prüfung des Programms und zur Formulierung von Wünschen. Das zweite Mal nach der Generalversammlung, um die gefaßten Beschlüsse zu studieren und praktisch zu verwerten. Das dritte Mal nach Gutdünken des Komitees. Diese dritte Versammlung hätte den Charakter einer kantonalen Versammlung mit öffentlicher Sitzung, Reden und Besprechungen.

b) Gründung von Lokalkomitees mit auswärtigen Korrespondentinnen.

c) Organisation von Wandervorträgen.

d) Es soll die Frage geprüft werden, wie die den Vereinszwecken dienende Presse am besten unterstützt werden kann.

Die Diskussion beschränkte sich auf die Wandervorträge und die Benützung der Presse. Die einheitliche Organisation der Komitees wird nicht leicht ausführbar sein, doch war man einig über das Prinzip. Es wurde dem Komitee der Vorwurf gemacht, die an der letzten Generalversammlung beschlossenen Wandervorträge nicht ausgeführt zu haben. Das Komitee entschuldigte sich damit, daß nur zwei Kantone sich dazu angemeldet, alle andern sich ablehnend verhalten haben. Herr Pfarrer Käfer (Basel) will keine Wandervorträge, diese seien nicht nötig und zu kostspielig. Jedes Komitee soll für Versammlungen sorgen, die Mitglieder selbst Vorträge halten, Berichte über die allgemeine Thätigkeit geben, immer wieder vor das Publikum treten und so Propaganda machen. Luzern und andere sind derselben Meinung; es wurde von bestellten Wandervorträgen abgesehen. Was die Presse anbelangt, will das Zentralkomitee Zirkulare zur Propaganda erlassen, es soll ein Allmanach herausgegeben werden. Basel sagt, nur nicht so viel schreiben, die Zirkulare, Traktätchen werden nicht gelesen, sie wandern uneröffnet in den Papierkorb und verursachen Kosten. Es soll in jedem Komitee ein Mitglied bestellt werden, welches die Presse besorgt. Dieses soll in die Lokalzeitungen öfters einen Artikel schreiben*), die Inserate prüfen, gefährliche Inserate (solche erscheinen auch in katholischen Zeitungen) ausschneiden, sie dem Zentralkomitee zusenden, dieses wird die weitern Schritte thun. Ein Allmanach sei verfrüht und koste zu viel, man solle vorläufig die bestehenden Kalender benutzen um Propaganda zu machen, was z. B. in Solothurn hochw. Herr Dompropst Eggenschwiler schon in zuvorkommenster Weise für das Marienheim und den Mädchenschutzverein gethan hat. Herr Pfarrer Käfer wird vielfach unterstützt, das Komitee modifiziert seinen Antrag in diesem Sinne.

Zweite Frage: Wie kann man die bestehenden katholischen Vereine dem Mädchenschutzverein näher bringen?

Vorschlag:

a) Das Zentralkomitee wird beauftragt, Schritte zu thun, um eine Annäherung und Verbindung mit dem dritten Orden des hl. Franziskus anzubahnen.

b) Die kantonalen Komitees sollen sich bestreben, die Mütter- und Marienvereine für sich zu gewinnen und mit ihnen den kantonalen Rat bilden.

c) Der Preßdienst, einmal organisiert, wird seine Arbeiten regelmäßig im Bulletin und in den Organen der schweizerischen katholischen Vereine veröffentlichen.

d) Die Verbindung der schweizerischen Komitees mit dem Katholikenverein und dem Charitasverband soll stets enger werden.

Diskussion: Die Verbindung des Mädchenschutzvereins mit dem Katholikenverein und dem Charitasverband ist wünschenswert, vor zu starker Verschmelzung wird aber gewarnt, man soll seine Unabhängigkeit wahren. Herr Pfarrer Stocker von Luzern will eine Annäherung mit dem Katholikenverein, das Zentralkomitee eine solche mit dem dritten Orden und dem Charitasverband anbahnen. Chur gibt interessanten Aufschluß wie dort die Thätigkeit vereinigt wird. Der Charitasverein hat ein Heim gegründet, übernimmt Aktiva und Passiva und teilt die Leitung mit dem Mädchenschutzverein. Mit einer Verbindung mit den Mütter- und Marienvereinen ist Basel einverstanden, daß diese aktiv für den Mädchenschutz eingreifen, Mitglieder sammeln, Vorträge darüber halten ꝛc.

Dritte Frage: Welche Stellung sollen wir einnehmen gegenüber den nicht katholischen Mädchenschutzvereinen? Soll man in Verbindung zu ihnen treten? In welchem Maß, auf welcher Basis?

Es wurde für und gegen eine Annäherung gesprochen und schließlich folgender Antrag angenommen:

a) Der schweizerische Verein zum Schutze junger Mädchen und seine kantonalen Komitees sollen sich beteiligen an allen weiblichen und sozialen Bewegungen, die zum Zwecke haben: Den Schutz der Frau und des jungen Mädchens, die Besserstellung ihrer materiellen Lage, Einfluß auf die Gesetzgebung, Kampf gegen Ausbeutungen.

b) Sie werden sich an allen Bestrebungen, Petitionen ꝛc. beteiligen, die von den Schweizerfrauen ausgehen, so weit sie einen friedlichen Charakter bekunden und nicht mit den Vorschriften und Grundsätzen der Kirche im Widerspruch stehen.

c) Sie werden eine gerechte Vertretung in amtlichen, interkonfessionellen, interkantonalen Kommissionen verlangen, welche die sozialen Interessen der Schweizerfrau zu studieren oder zu verteidigen haben. Auf den Wunsch von Frau von Montenach wird noch der Zusatz gemacht: Unsere Komitees sollen in diesen delikaten Fragen nicht ohne die Zustimmung der kirchlichen Autorität handeln.

Vierte Frage: Was für soziale Werke können die kantonalen Komitees gründen?

Vorschlag: Wir hegen den Wunsch, daß überall in der Schweiz so viel wie möglich unserm Zweck entsprechende Stiftungen gegründet und unterstützt werden, hauptsächlich diejenigen, welche einen gewerblichen Charakter haben. Dieser Vorschlag wurde nicht beanstandet.

Ueber die letzte öffentliche Versammlung fasse ich mich kurz, obwohl viel Schönes zu sagen wäre über das treffliche Wort der Zentralpräsidentin, der form- und sprachschönen Abhandlung der Frau von Gotterau über „das dienstthuende Mädchen auf dem Lande", den ausführlichen, interessanten Bericht der internationalen Thätigkeit von Frau von Montenach, über den Vortrag von Monsieur le chanoine Lagardère aus Besançon, fein in der Diktion, elegant in der Sprache, über „la femme contemporaine". Wir werden diese Vorträge bald in dem Jahresbericht lesen können*).

*) Warum nicht auch in die „Kathol. Frauenzeitung", die die Propaganda für katholische Frauenbestrebungen seit ihrem Bestehen unter ihre Programmpunkte einreihte? D. Red.

*) Wir werden uns bemühen, einzelne der Vorträge auch für die Spalten der „Frauenzeitung" zu erhalten, da sie durch diese weitern Frauenkreisen zum Genusse kommen und dadurch der Sache des Mädchenschutzvereins neue Freunde gewinnen. D. Red.

Msgr. Deruaz schloß mit einem väterlichen Wort und bischöflichen Segen.

Die Freiburger Versammlung bot ein erfreuliches Bild des heutigen Standes unserer Bestrebungen; sie zeigte vor allem, daß der Schwerpunkt des Vereins in den lokalen Komitees liegt, und an diese geht der Mahnruf: immer noch mehr und noch bessere Arbeit.

Etwas für die Mütter schulpflichtiger Kinder.

Von M. Sch.

Alexander der Große sagte einst von seinem Lehrer: Mir ist Aristoteles ebenso lieb wie mein Vater; denn dem Philipp verdanke ich, daß ich lebe, dem Aristoteles aber daß ich gut lebe. Ein Ausspruch, der beweist, wie sehr dieser Fürst den Wert einer guten Erziehung schätzte. In der That, ein Kind erziehen heißt: Den Kreis seiner Kenntnisse erweitern, seine schlummernden Seelenkräfte entwickeln, aus seinem Herzen alle Laster ausreißen, welche es unglücklich machen können und alle Tugenden darin pflegen. Keine andere Wohlthat hält den Vergleich mit dieser aus.

Kurzsichtige Mutter, daß du unverständig jene Lehrerin quälst, die deine Kinder belehrt, sie überwacht und manchmal straft. Weißt du, was diese Person ist? Eine Tochter, antworte ich dir, sittenrein, unterrichtet, gefühlvoll, mit dem Unterschiede nur, daß sie es vorzog, allein und schutzlos durchs Leben zu pilgern. Sie muß alle Hilfsquellen eines Mutterherzens erschöpfen, alle Schätze der Sorgfalt und Geduld für deine Kinder aufwenden. Sie bildet sie mit Liebe, ohne sich sagen zu können: „Ich werde später aus meinem Werke Nutzen ziehen können". Wenn ich mir erlauben dürfte, hier jeder Mutter einen Rat zu geben, so würde ich zu ihr sagen: „Mutter, wisse dich immer vor einer kleinlichen und unbegründeten Empfindlichkeit zu bewahren." Wenn die Lehrerin noch jung ist, so betrachte sie nicht mit Vorurteilen. Sprich auch nie; „Die Gemeinde bezahlt ja die Lehrkräfte für ihre Mühe" und sei dankbar für das, was andere an deinen Lieblingen thun.

Aber, wirst du mir sagen, wie sollte ich solche Lehrerinnen lieben, die meine Kinder so oft ausschelten und strafen? Das kommt mir schwer an und ich finde es sonderbar, erkenntlich sein zu müssen für so saure Wohlthaten. Hast du über das, was du sagst, nachgedacht, liebe Mutter? Gewiß nicht; denn das Nachdenken würde dir sagen, daß eine Lehrerin um so größere Zuneigung verdient, mit je größerer Festigkeit sie die Fehler deiner Kinder rügt. Wenn du deinen eigenen Vorteil erkenntest, würdest du ihren Tadel dem Lobe vorziehen; denn dieses verdirbt und jenes verbessert. Die Lehrerinnen haben zu viel Aufopferung, um deine Kinder allzu schonend zu behandeln. Indem sie eine solche Zumutung von sich weisen, setzen sie sich deiner kleinlichen Rache, oft sogar der übeln Nachrede böser Zungen aus, weil sie aus Liebe zu Gott und deinen Kindern, deren Seelen verschönern wollen. Ungeachtet deines finstern Gesichtes begraben, besäen und begießen sie den Boden der Kinderseelen und reinigen ihn vom Unkraut, damit einst etwas Gutes daraus hervorwachse.

Hast du je an das gedacht, liebe Mutter, was ich dir nun gesagt? Ich glaube nein, und das ist deine einzige Entschuldigung. Allein, diese Zeilen sind nur geschrieben, um dir deine Vorurteile zu benehmen; denn ich wollte nicht, daß man in Leserkreisen sagen wird: „Empfindlich wie eine unverständige Mutter", sondern daß man vielmehr sagt: „Gut und verständig wie eine edle Frau."

Sr. Gnaden Leonhard Haas, Bischof von Basel und Lugano.

Zum Allerseelenmonat.

In liebenden Gedanken schmücken wir die Gräber unserer lieben Heimgegangenen. Vergessen wir aber dabei deren unsterbliche Seelen nicht und kommen wir ihnen mit Aufopferung des hl. Meßopfers zu Hilfe. Lassen wir uns aufnehmen in die Bruderschaft zu Ehren der unbefleckt empfangenen Gottesmutter zur Hilfe und zum Trost der armen Seelen.

Aufnahmen besorgt Frau E. Schips-Dolder, Einsiedeln.

Spruch.

Warum reimt sich auf Geduld
Doch so schön das Wörtchen Huld?
Weil, wer wirket in Geduld,
Sich erwirbt des Himmels Huld.
Schweres wird ihm leicht gelingen;
Großes wird er bald vollbringen;
Denn auf allen seinen Pfaden
Folgt ihm Gott mit seinen Gnaden.

Dem Himmel zu.

Dem Himmel zu! Dem Himmel zu!
Hienieden ist für dich nicht Ruh!
Die Wiesenflur, der Waldeshain
Sie mahnen dich mit ernstem Wort:
Die Blume welkt, der Baum verdorrt,
Du wandelst über Totenbein.

O suche nicht, o suche nicht
Hienieden Freuden, täuschend Licht,
Hier find'st du nimmer süße Ruh.
O blicke zu den Sternen auf
Und lenke deinen Lebenslauf
Dem Himmel zu! Dem Himmel zu!

J. Fridolin Bucher.

Glücks-Kleeblättchen auf der Pilgerreise.

Von A. K.

(Fortsetzung)

9. Tag. 15. Mai.

„Göttlicher Wille das Dunkel erbricht,
Finsternis weichet, es nahet ein Licht,
Sendet die Strahlen durch Nebel aufs Meer,
Goldener Morgen so herrlich, so hehr!"

Unermeßlich, ruhig, ahnungsschwer liegt vor uns im verlöschenden Sternenglanze der Morgendämmerung das mittelländische Meer. Der sich rötende Osthimmel wirft einen bezaubernden Strahl auf den glänzenden Wasserspiegel. Welch imposanter, herrlicher Anblick! Gottes Allmacht und Größe erfüllt uns mit Staunen und Bewunderung. Wie nichtig erscheint jedes Menschenwerk im Vergleiche mit den großartigen Elementen, die zur Schöpfung gehören und Gottes Machtworte sich jederzeit unterwerfen! Das Licht dreier Leuchtthürme flackert grell auf; ein paar Sekunden lang verschwindet es, um aufs neue seine intensive Helle auszubreiten. Mächtiger als diese Leuchten aus tobender Seegrundestiefe wirkt die ewige, göttliche Erleuchtung in den Menschenherzen. — Während wir in vollen Zügen vom Waggon aus die Freuden genießen, welche uns der Anblick des Weltmeeres bietet, fährt unser Zug sachte in den Bahnhof von Cette ein. Die Pilger begeben sich alle zum Frühgottesdienste in die St. Peterskirche. Mit Recht trägt sie diesen Namen. Sie ist in Wahrheit ein „Fels", an dem sich die Wogen brechen, und der den Stürmen Trotz zu bieten vermag. In diesem hellen, freundlichen Gotteshause, bei Jesus im Tabernakel, verweilen wir gerne. Da fühlen wir uns sicher und geborgen; während von der Straße her Roßgestampf, Wagengerassel, wüster Lärm und das Gezänke und Gefeilsche der Lohnkutscher nach Art der Südländer störend zu uns hereindringt. Nach Schluß des Gottesdienstes wandert unser Kleeblättchen zu Fuß dem Hafen zu.

Anno Klopp.

Wohl mit Recht nennt man Cette die schmutzigste Stadt Südfrankreichs. Was sind das für alte, holperig gepflasterte Gassen und Gäßlein! — Die Lage der Stadt ist hübsch. Cette, eine Festung dritten Ranges, ist am Südabhange einer Anhöhe idyllisch, hart am Meeresstrande gelegen. Der Hafen hat einen Wellenbrecher mit geschützter Reede, einen Vorhafen mit altem und neuem Bassin und mehreren Kanallinien. In den letzteren liegen große Fischerbarken vor Anker. Der Stockfischfang ist bedeutend. Im Jahre 1890 lieferte Cette allein 11,000 Zentner. Am Quai, welches 7480 Meter mißt, sind Berge von Fässern aufgestappelt. Die Nußöl- und Weinaus- und Einfuhr ist wichtig (Madeira, Jeres, Portwein). Der Hafen wimmelt von Schifflein groß und klein. Ein stolzer Dreimaster liegt vor Anker. Ihn umschaukeln die Segler; die verschiedensten Schiffsflaggen spielen in der frischen Morgenluft. In weiter Ferne sind auf den Wassern neue stille Wandler sichtbar. Schätze fordernd, Schätze bringend durchziehen sie das weite Meer. Wir stehen am Strande auf sandigem Grunde und können uns nicht satt sehen an der Großartigkeit der vor uns ausgebreiteten Wassermenge. Die Sonne spiegelt sich im Glanze des Meeres. Kraftvoll stürzen die Wellen der Brandung. Fortwährend spühlen sie mir kleine Muscheln und Schneckengehäuse zu, die ich mit Vorliebe zu sammeln beginne. Das Dichterwort Heines kommt mir in den Sinn:

„Das Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Ebbe, Sturm und Flut,
Und manche schöne Perle
In seinen Tiefen ruht."

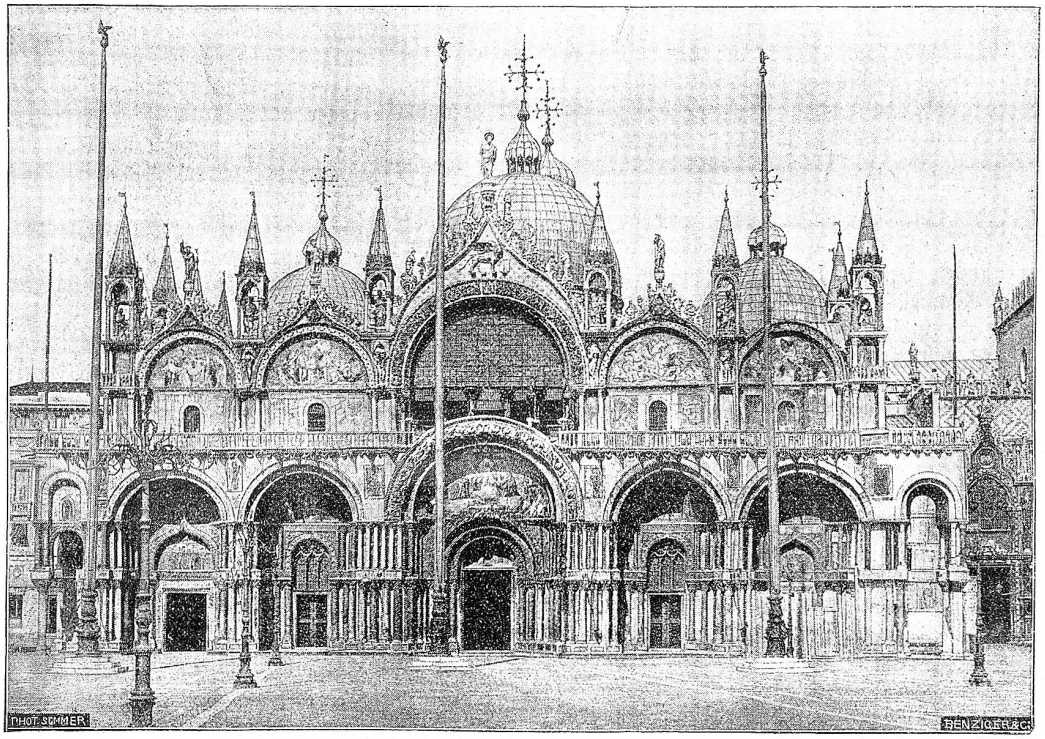
Sinnend betrachte ich wieder das Treiben der Wellen und höre das Rauschen des Meeres. Eine meiner Begleiterinnen mahnt mich zur Rückkehr. O wie schade! Noch lange, lange hätte ich hier weilen mögen. Doch, wo sind sie hingekommen, die andern zwei vom Glückskleeblättchen? — Ich wähnte sie neben mir, still die hohe See, der Erde Gemüt, bewundernd. Wo sind sie nun hin? Sie seien längst zum Kaffee gegangen. Ei, bin ich versunken gewesen in die Tiefen des Meeres! — Aber, was sind meine zwei Davongelaufenen prosaische Leute! Die alten Heiden fielen jeweils am Strande anbetend nieder und opferten dem Gotte des Meeres jedenfalls mehr als einen Kaffee. Schmollen dürfen wir den beiden Meerunholden nicht. Sie erweisen sich bei ihrem Erscheinen im Coupée als recht praktische Hausfrauen, die den Mittagtisch rechtzeitig versehen. Sie haben christlich auch an uns gedacht. Sie bringen von all dem Mundvorrat je vier Stücke; das reicht! Die malerisch schöne Lage von Cette bewundernd, durchfahren wir im Expreßzug mit großer Schnelligkeit das kanal- und dammreiche Umgelände der Stadt und fort geht's Béziers zu. Hier, wie dort wird Weinpantscherei im Großen getrieben. Wir durchfahren weite Ebenen Rebgelände. Die neuen Triebe stehen prächtig schön. Da und dort werden Reben gespritzt. Zwischen den langen Reihen werden mit dem von einem Pferde gezogenen Pfluge Furchen gezogen. Der Bahnlinie entlang sind große Strecken weit Rosenhecken gepflanzt. Sie stehen in den schönsten Blüten. Durch solche Reisebetrachtungen zerstreuen wir uns etwas, um dann wieder mit erneutem Eifer zu beten und mit neuer Begeisterung zu singen. Unser Zug fährt nun nord-östlich durch Montpellier, Lunel zur Hugenottenstadt Nîmes. Von Tarascon folgt er stets dem Rhonebett entlang thalaufwärts. Allmälig nimmt der Rebbau etwas ab. An seine Stellen treten Wiesen und Aecker. Ganze Felder von Maulbeerbäumen erblicken wir. Sie werden gepflanzt, damit ihre Blätter den nützlichen Seidenraupen zur Nahrung dienen. Die in der Kirchengeschichte wichtig gewordenen Städtchen Vienne und Valence können wir von weitem sehen und manche historische Erinnerung frischt sich im Gedächtnisse auf. Die Südabhänge der nahen Berge tragen zahlreiche Pfirsichbäume. Erst am späten Nachmittag erreichen wir das lang ersehnte Lyon, welches uns einen zweistündigen Aufenthalt erlaubt. Diese Hauptstadt des Departement Rhône birgt die Leiber vieler Heiligen, welche hier den Märtyrertod fanden: Hl. Irenäus, hl. Pontikus, hl. Blandina, hl. Amalie u. a. m. Gar gerne hätte ich der Grabstätte meiner hl. Namenspatronin einen Besuch abgestattet. Die Zeit reicht jedoch nicht, da ich mich in Begleitung von L. B. den Schweizerpilgern zu einem Gange nach der berühmten Wallfahrtskirche „Notre Dame de Fourvière" anschließen will. Unsere beiden Meerunholde von Cette sind bis hieher ein klein wenig seekrank geworden und fürchten nun auch noch das Bergfieber zu bekommen, wenn sie die 400 bis 500 Meter hohe Anhöhe ersteigen sollen. Sie begnügen sich deshalb mit einem

kleinen Spaziergange an freier Luft. Als Vertreter des ganzen Glückskleeblättchens steigen wir andern den kürzesten, jedoch steilsten Treppenweg hinauf zum hehren Marienheiligtume. Mancher Schweißtropfen rinnt. Links und rechts des breiten, steinernen Treppenaufstieges befinden sich bis zum Fourvière hinauf städtisch gebaute Häuserreihen. Aus allen Fenstern guckt man uns nach. Ein Franzose ruft einem andern auf französisch zu: „Die Schweizer machen sich vergebene Mühe, die Fourvière ist staatlich geschlossen." Ei, das wäre! —

Die Klosterleute sind in jenen Tagen vertrieben worden. Die festungsartig gebaute Kathedrale steht dem Besucher offen. Lyon baute diesen großartigen Marientempel der lieben Gnadenmutter aus Dankbarkeit. Als nämlich im deutsch-französischen Krieg die Deutschen immer mehr in Frankreich einfielen, gelobten die Lyoner unserer lieben Frau ein Heiligtum zu errichten, wenn sie in ihrer Stadt vom Feinde verschont blieben. Wirklich kamen die Deutschen nicht dahin und zum Dank erbaute man die prächtige byzantinische Votivkirche. Sie besteht aus einer untern Krypta, welche ungefähr 3000 Personen faßt und einer obern, weit größeren Basilika. Die innere und äußere Ausschmückung verraten eines der reichsten Heiligtümer der Welt. Der Gnadenaltar strahlt von Gold und Silber, Marmor und Edelsteinen. Nachdem wir uns wiederum innig der Mutter Gottes empfohlen und den lb. Heiland im Tabernakel begrüßt haben, begeben wir uns zur Terrasse, um von hier aus die herrliche Aussicht auf die Stadt zu genießen. Saone und Rhone vereinigen sich zu unseren Füßen zum gewaltigen Strome. Ihren Ufern entlang liegt stolz und handelsreich Frankreichs zweitgrößte Stadt ausgebreitet. Vom Observatorium aus, welches sich zu oberst auf dem nord-östlichen Turme der Notre Dame befindet, ist das wechselvolle Panorama noch großartiger. Ueber der ersten Kuppel der Basilika erhebt sich die 4,10 m hohe Statue des hl. Erzengels Michael aus getriebenem Kupfer, weithin sichtbar, wie der ganze bergfestungsartige Bau. Zum Abstieg benützen Viele, wie beim Aufstieg die Drahtseilbahn. L. und ich wandern zur altehrwürdigen Kathedrale Saint-Jean hinunter. Leider sind die vielen Statuen, Türmchen und reichen Stukaturen des Gotteshauses fast alle beschädigt und weisen so noch arge Spuren der Revolutionsjahre. Die alten Glasmalereien an den Fenstern repräsentiren einen großen Wert. Die Kathedrale ist bekannt, weil in ihr in den Jahren 1245 und 1274 allgemeine Kirchenversammlungen abgehalten wurden. Sie besitzt eine 10,000 kg. schwere Glocke und eine astronomische Uhr. Die vorgerückte Zeit drängt uns zum Bahnhof zurück. Lyon besitzt, beiläufig gesagt, zur Zeit 8 Bahnhöfe. Der Weg führt uns über eine der vielen Rhone-Brücken zum Place de Carnot, zur Stelle, wo Präsident Carnot den gewaltsamen Tod gefunden hat. Beim Anblick des ermordeten Carnot sagte damals einer der Minister zum Erzbischof von Lyon die tiefernsten Worte: „Welche Lehre für uns alle!" Doch das heutige Frankreich scheint sich daran nicht zu kehren. Alles genießt dort mehr Freiheit, als die christliche Religion. Während der nun folgenden Nachtfahrt nach Genf wird wieder eifrig der Rosenkranz gebetet. Wir sind im Geiste den Tag über und auch jetzt meist in Lourdes und hören immer wieder die innigen Anrufungen bei der erhebenden Kranken-Benediktion, die rührenden Bitten zu Maria vor der hl. Grotte und sehen die drei durch tausend und tausend elektrische Lämpchen wunderbar erleuchteten, über einander stehenden Basiliken, umgeben von einem unzähligen Menschengewoge, das sich in geordneten Doppelreihen zur imposanten Lichterprozession anschickt. Es ertönt im Geiste immerfort das uns so lieb gewordene:

Ave Maria!

(Schluß folgt.)



Markusdom in Venedig.

Die Möglichkeit der Krebsheilung durch Medikamente.

Von Dr. med. **Rob. Stäger**, prakt. Arzt, in Bern.

(Schluß.)

Im August 1898 kam eine ca. 45jährige Frau N. N. zu demselben Arzt in die Sprechstunde. Seit mehreren Jahren hat sie ein Geschwür in der rechten Hohlhand, welches gleich Anfangs durch Auskratzen zu heilen verursacht wurde. Es erschien aber bald wieder, griff unaufhörlich um sich, bis es jetzt eine fünffrankenstückgroße, tiefe Hautverschwürung darstellte. Das Geschwür sondert höchst übelriechende Jauche ab. Der ganze Vorderarm ist geschwollen, die Drüse unter der Achsel geschwollen. Die Krankheit war schon vorher vom Professor einer Universitätsklinik als Krebs bezeichnet worden. — Die Anzeige war gegeben zur Operation. Aber diesmal wurde nicht operirt. Das Mars'sche Krebsmittel half auch hier wundervoll. Nach 5 wöchentlicher Kur mit dem Medikament war der Arm bereits ganz frei und abgeschwollen, die Hand aber verheilt bis auf eine zehncentimesstückgroße Stelle, welche nach

abermaliger 6 wöchentlicher Einnahme des Mittels völlig ausheilte.

Ueber weitere interessante Krebsheilungen berichtet ein deutscher Arzt, Dr. Schlegel.

Am 16. Juni 1891 kam eine 54 Jahre alte Frau B. aus N. zu ihm in die Sprechstunde. Seit einigen Jahren mit Unterleibsleiden behaftet, hat sie sich indes erst vor 2 Monaten untersuchen lassen, wo sie von ihrem Hausarzt sofort an die Tübinger Frauenklinik gewiesen wurde. Nach vierwöchentlichem Aufenthalt daselbst wurde sie schlechter entlassen, als bei ihrem Eintritt. Es wurde Unterleibskrebs im Zustand der Verjauchung konstatirt, bei dem eine Operation hoffnungslos wäre. Die Patientin ging an ihren Hausarzt zurück mit dem Auftrag der Klinik: „Nach Bedarf Morphium!" —

Da sie sich zusehends schlechter befand, wandte sie sich wie eben bemerkt an Dr. Schlegel. Dieser konstatirte ebenfalls einen schon sehr stark fortgeschrittenen Krebs. Gleichwohl gab er der Frau passende innere Mittel und regelte ihre Diät.

Wider alles Erwarten besserte sich der Zustand vom Tage der Consultation an. Schon am 30. Juli konnte Schlegel die Verkleinerung des Krebses konstatiren, während der Appetit, die Heiterkeit und Arbeitsfähigkeit zurückgekehrt waren. Die Heilung schritt immer rascher vor sich. Ein im Jahr 1894 in derselben Klinik von Prof. v. Saexinger vorgenommener Untersuch konnte nur die völlige, wunderbare Heilung konstatiren.

Ihre Wiederherstellung hatte aber die Frau dem Aehnlichkeitsgesetz, resp. dem nach diesen richtig gewählten und dosirten Arzneistoffen Dr. Schlegels zu verdanken. Dieser hervorragende Arzt behauptet, bis jetzt ca. 10% seiner Krebskranken vollständig geheilt zu haben. Wir verzichten auf Anführung weiterer von ihm publizirten Krankengeschichten, deren eine ganze Menge in der Litteratur niedergelegt ist und wollen hören, was ein englischer Arzt derselben Heilmethode, Dr. med. Burnett an Erfolgen aufzuweisen hat.

Dr. Burnett wendet oder wandte (denn er ist seit einigen Jahren tot) eine Reihe wenig bekannter, von ihm selbst eingehend geprüfter Heilmittel an, die nun allerdings seither in unsern Arzneischatz übergegangen sind. So ausgerüstet, stellte er sich die Aufgabe, die bösartigen Geschwulsten und Neubildungen von der jeweiligen Konstitution des betreffenden Kranken aus zu bekämpfen. Und es gelang ihm. Mindestens 40 Heilungen schwerer Geschwulstbildungen der verschiedensten Art hat er zu verzeichnen, unter denen 7 Brustkrebse figurieren. Sämtliche der 40 Fälle sind unter fortschreitender Gesundung der befallenen Menschen völlig geheilt, auch schon bereits operirte und rückfällig gewordene Gewächse. Zum Teil waren die Geschwulstbildungen schon aufs Aeußerste vorgeschritten und unoperirbar, zum Teil waren sie von bedeutenden Chirurgen als einer Operation dringend bedürftig bezeichnet worden.

Wir lassen hier wenigstens einen Fall in Uebersetzung und Abkürzung folgen: „Eine verheiratete 35jährige Dame wurde durch ihren Gemahl am 17. Dezember 1888 zu mir gebracht. Sie hatte 4 Kinder, das jüngste 4 Jahre alt. Sie ist bereits wegen Krebs der linken Brust operirt worden und zwar wurde ihr vor einigen Monaten die ganze Brust abgetragen. Jetzt zeigt sich eine Geschwulst in der rechten Brust und die Narbe links ist sehr schmerzhaft geworden. Die Patientin ist in ihren Nerven ganz zerrüttet, kann nicht schlafen und schwankt in ängstlicher Aufregung hin und her, Weh und Ach ausrufend. —

Die Kur nahm 2 Jahre in Anspruch und ich konnte die Patienten Ende 1890 gesund erklären. Im folgenden Jahr erfolgte die Entbindung eines Knaben, den sie an der geheilten Brust nährte."

Ueber ähnliche Heilungen berichtet Dr. J. S. Mitchell in Chicago. Ich kann mir nicht versagen, wenigstens noch den folgenden, höchst interessanten Fall anzuführen.

Es war am 12. Nov. 1888, als Witwe A., 40 Jahre alt, mit einem Brustkrebs, der schon sechsmal operirt worden war, bei dem genannten Arzt in der Sprechstunde erschien. Die letzte Operation war vor 3 Monaten ausgeführt worden und schon war ein erneutes Eingreifen vorgesehen. In der Narbe saß eine beträchtliche fingerdicke und über spannenlange Geschwulst. Zahlreiche kleinere Wucherungen fanden sich in der Umgegend. Eine Achseldrüse und zahlreiche andere vergrößerte Drüsen waren in der Schlüsselbeingegend zu konstatiren. Die Patientin war von den vielen Operationen her schwach und blutarm. Die Patientin, eine Kleidermacherin, war dabei genötigt, ihr Brot zu erwerben und stets den Arm der kranken Seite zu gebrauchen. Trotz mancher Erschwerung in der Behandlung konnte die Patientin nach 5 Jahren als vollständig geheilt betrachtet werden. Es war da keine Drüsenvergrößerung mehr, die Narben waren abgeschwollen und weich. Nichts blieb von den frühern Veränderungen zurück als ein kleines Bündel gewundener Gefässe, welche nun den Platz der ehemaligen Wucherungen bezeichneten. Alle frühern Schmerzen sind beseitigt und ohne Unterbrechung kann die Genesene ihrem Beruf nachgehen.

Wir könnten noch eine ganze Menge Krebsheilungen vorführen, welche dem englischen Arzt Cooper (der jüngst, von einer Schweizerreise heimgekehrt, starb) mit innern Mitteln gelangen. Doch dürfen wir die Aufmerksamkeit des Lesers nicht länger in Anspruch nehmen.

Nur die Bemerkung mag noch angebracht erscheinen, daß er kurz vor seinem Tode eine hochgestellte Dame am englischen Hof, die am Krebs schon dreimal erfolglos operirt worden war, sehr weit der Heilung entgegengeführt hat. Der Fall gewinnt für uns um so mehr an Interesse, als der König selbst regen Anteil an der nach dem Aehnlichkeitsprinzip Hahnemanns eingeleiteten Behandlungsweise nahm.

Ich glaube, die wenigen, angeführten Fälle mögen genügen, um den verehrten Leser von der Wirksamkeit der kurz skizzirten Heilmethode zu überzeugen. Aber sie ist verhältnismäßig noch sehr jung, und doch so ganz unmodern. In Mode ist jetzt die Chirurgie, die mehr *verstümmelt* als heilt. Aber schon manche Leiden (Knochentuberkulose z. Bsp.), die sie nur vor 10 Jahren noch „kühn" mit dem Messer angriff, läßt sie jetzt bescheiden unangetastet auf der Seite liegen. Hoffentlich wird sich die Einsicht immer mehr Bahn brechen, daß die Domäne der Chirurgie noch viel zu groß ist. Die armen Kranken haben keine Idee davon, was eine Operation zu bedeuten hat, sonst würden sie sich nicht so leichtfertig oft für unbedeutende Dinge dem Messer unterziehen. Sie glauben geheilt zu werden — und sind um 80% nachher nur „verstümmelt". — Wir innere Aerzte können das wissen, wie viele Operirte nachher zu uns kommen, leidender denn zuvor. — Betrübend aber ist es geradezu, wie vor Allem die jungen Landärzte von heute massenhaft ihre Patienten dem Spital und den Chirurgen ausliefern, als ob keine Heilung auf schonenderem Weg möglich wäre. Freilich, wenn die Herren selbst kein Zutrauen zu ihren, der chemischen Fabrik entstammenden Mitteln haben, kann man es ihnen nicht verargen. Daher greift, besonders in den Städten das chirurgische Spezialistenthum so um sich, weil auf den Kliniken in krassem Materialismus nur die Macht des Messers gepredigt wird.

Also da geht es ganz nach dem alten Mosaischen Gesetz: „Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus!" — Und wenn eine Mandel zu groß ist, so wird sie geschnitten, und der Blinddarm entfernt und die Kropfdrüse herausgenommen. Die Herren wissen noch nicht, wozu diese Organe dienen — folglich taugen sie nichts. Wie erbärmlich ist diese Gelehrtenlogik! Das harmoniert ja vortrefflich mit jenem andern bekannten Satz einer zum Glück auf dem Todbette sich befindenden Weltanschauung: „Was ich nicht sehen kann, existiert nicht". — Passen Sie auf, der Materialismus hat unsere heutige Medizin großgezogen, der Materialismus wird sie wieder zu Fall bringen. Wie der Naturalismus in der Litteratur überwunden ist, und ideellern Anschauungen das Feld räumt, so wird es auch mit der Medizin gehen. Die hochgelobte Chirurgie ist nicht das Ideal einer Krankenbehandlung, Stück um Stück wird ihr

wieder entrissen werden, bis zu dem Punkt, welcher ihr eigenes Gebiet markirt und wo wir sie nicht missen können.

Die innere Medizin wird sich aber in Zukunft immer mehr ausbauen auf den Schultern eines Hahnemann und den endgültigen Sieg davontragen. Ihre bisherigen Leistungen am Krankenbette berechtigen vollauf zu dieser Hoffnung.

Des Erdenpilgers Trost.

Lieblichklar erglänzt der Morgen; —
Doch er bringt auch Arbeit mit.
Mühsal, Sorge und Entbehrung
Folgen dir hier Schritt für Schritt.
Doch was deine Pflicht ist, thu! —
Noch ist keine Zeit zur Ruh.

Ach, wie ist der Mittag drückend,
Und die Sonne brennt so heiß!
Müde hast du dich gewandert,
Von der Stirne rinnt der Schweiß.
Müdes Herz, was klagest Du?
Heim geht's ja — zur süßen Ruh.

Bälder als du selbst es ahnest,
Bricht der stille Abend ein,
Der dich von des Lebens Mühen
Und dem Schmerze wird befrei'n.
Alles eilt dem Ende zu —
Und wenn nicht — so gehst doch du.

Kloster M. Rickenbach. Schwester Leonarda.

Nach zwanzig Jahren.

Von Paula Ried.

(Fortsetzung.)

Edmund hatte seinem Vater die Auffindung Julianens verkündet und war fast befremdet gewesen von der Ruhe, womit seine Nachricht aufgenommen wurde; aber viel zu sehr mit seinem eigenen Anteil an der Lösung des Knotens beschäftigt, nahm er sich keine Zeit, weiter darüber nachzudenken. Aus demselben Grund überhörte er den fast feierlichen Ton der Frage: „Und du erklärst dich einverstanden mit jedem Schritte, den ich für notwendig halte, Juliane mit ihrem Vater auszuversöhnen?"

„Was könntest du thun, mein Vater, wogegen ich etwas einzuwenden hätte?" hatte er mit aufrichtiger Herzlichkeit geantwortet, und war dann fortgeeilt, mit den Schwestern zu beraten.

„Was sollte er auch einwenden?" fragte sich Wilhelm nach der Entfernung seines Sohnes. „Es ist der einzige Weg, den Starrsinn Olgens zu brechen, das einzige Mittel, ihm jeden Einwand zu benehmen. Ob aber Juliane einwilligen wird?"

Diese Frage hatte sich der Baron unzählige Mal vorgelegt, seit er sich entschlossen, dieses „einzige Mittel" zu versuchen. Und der Zweifel über den Erfolg seiner Bemühungen mochte es wohl sein, der seinen Schritt immer langsamer werden ließ, je mehr er sich der ihm von Edmund bezeichneten Wohnung Julianens näherte. An der Hausthüre begegnete er dem Pfarrer Wendt. Das gute Gesicht des ehrwürdigen alten Mannes erglänzte in Freude der Rührung.

„Was Sie auch für Frau Volkmar zu thun gedenken, Herr Baron, sie ist dessen wert", bemerkte er im Tone der innigsten Ueberzeugung, als Wildenau ihm für seine Vermittlung dankte.

„Darüber bin ich gar nicht im Zweifel, bester Herr Pfarrer. Es fragt sich nur, ob sie im Stande ist, ein Opfer zu bringen".

„Das sollte Ihnen den geringsten Kummer machen! So weit ich das Leben dieser edlen Frau kenne, ist es eine Reihe der empfindlichsten, ja, der demütigensten Opfer gewesen, die sie mit wahrhaft christlichem Starkmut auf sich genommen hat".

„Das paßt alles nicht auf den vorliegenden Fall; denn . . . Doch sagen Sie mir lieber, wie Ju . . . , wie Frau Volkmar die Aussicht auf . . ."

„Auf Ihre Interzession bei Herrn von Olgen aufnahm? Das ist's, was mich so gerührt hat. Sie sträubte sich anfänglich dagegen, weil sie Ihnen eine offenbar peinliche, und wahrscheinlich nutzlose Aufgabe nicht zumuten wollte. Als ich indes die Pflicht der Sorge für Luciens Zukunft stark betonte, gab sie zögernd nach. Die Möglichkeit jedoch, Sie, Herr Baron, heute noch zu sehen, schien sie viel mächtiger zu erregen als das ganze vorhergegangene Gespräch. Sie bat mich ganz bewegt, Ihre Ankunft zu erwarten, um ihr über das Peinliche des ersten Wiedersehens hinwegzuhelfen. Indes bin ich der Meinung, Sie werden das viel leichter und besser selbst besorgen. Also behüt' Gott, mein lieber Freund".

Der Baron faßte die dargebotene Rechte des Pfarrers mit herzlichem Drucke.

„Beten Sie, daß alles gut und recht wird."

VIII.

Freiherr von Olgen war von seinem Gichtanfall rascher wieder hergestellt, als der alte, erfahrene Arzt für möglich gehalten hatte. Daß noch andere Faktoren dabei mitgewirkt, als seine Medikamente, davon wußte er freilich nichts; aber eine Ahnung davon wäre ihm vielleicht gekommen, wenn er seinen Patienten am Abend vor dem Weihnachtsfeste beobachtet hätte.

Der sonst unentbehrliche Krückstock lehnte unbeachtet in einer Ecke, und der für Bewegung sonst nicht sehr eingenommene Kranke wanderte in unruhiger Geschäftigkeit von Salon zu Salon, um sich persönlich zu überzeugen, daß alles zur Feier des Festabends in Ordnung sei. Dann kehrte er in seine Zimmer zurück und versuchte zu lesen. Die Gedanken waren aber offenbar weder bei den Büchern noch bei den Journalen, und der häufige Blick auf die zierliche Stutzuhr, welche das Gesims seines Schreibtisches krönte, verriet nicht geringe Unzufriedenheit mit dem langsamen Verlauf der Stunden.

Die Ereignisse hatten sich in den letzten Tagen so gedrängt, daß Olgen manchmal glaubte, er habe geträumt. Da war zuerst Baron von Wildenau mit Nachrichten von Juliane gekommen, und aus der ungemeinen Erregung des Freiherrn war leicht zu schließen, daß er die Tochter wohl aus seinem Hause, nicht aber aus seinem Herzen verbannt habe. „Sie lebt also noch, und wo? Geht es ihr gut?" (Schluß folgt.)

Küche.

Hagenbuttenmus. Die gereinigten Früchte werden mit 1/2 Liter Wasser, 150 Gramm Zucker und 1/4 Liter Weißwein weichgekocht und durchgepreßt. Nun verrührt man einen gehäuften Kaffeelöffel Mandomin mit 1/4 Liter Wasser, verkocht dies mit obigem Mus und richtet dieses über geröstete Semmelschnitten an.

Quitten-Latwerge. Ein Glas Rosenwasser, 500 Gramm Quitten fein geschnitzelt, 500 Gramm Zucker, 8 Gramm Zimmt, 8 Gramm Nelkenpulver, eine geschnitzelte Zitrone zusammen gekocht bis es schön gelb ist. J. St.

Unsere Bilder.

Nach den ernsten Blättern unserer Allerseelennummer, ein Bild der Freude und des Jubels, nämlich dasjenige eines huldvollen Gönners der „Frauenzeitung“: **Sr. Gnaden Leonhard Haas, Bischof von Basel und Lugano,** der am 2. Oktober abhin das 15. Jahr seiner Ernennung zu der hohen Würde eines Bischofs und am 25. Oktober seinen 70. Geburtstag in voller Frische des Geistes und des Körpers beging. Seine ihm in Liebe ergebenen Diözesanen tragen sich mit der freudigen Hoffnung auf eine noch viele Jahre dauernde, gesegnete Wirksamkeit des treuen Oberhirten. Die „Frauenzeitung“, der seine väterliche Hand den Segen in die Wiege gelegt, entbietet demselben in Ehrfurcht und Dankbarkeit ihre herzlichen Glückswünsche.

Hofrat Onno Klopp, bekannter Historiker, geboren in Leer (Ostfriesland), gestorben in Wien am 9. August fast 81 Jahre alt. Er studierte in Berlin und Göttingen, ward Gymnasiallehrer in Osnabrück — lebte dann im Gefolge des blinden Königs von Hannover, Georg V. 1873 trat er zum Katholizismus über und war bis zum Tode das Muster eines gläubigen Katholiken; zwei seiner Töchter haben sich dem Klosterleben gewidmet. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind bekannt: „Geschichte Ostfrieslands“, „Friedrich II. und die deutsche Nation“, „Tilly im dreißigjährigen Krieg“, ferner: „Fall des Hauses Stuart und die Sukzession des Hauses Hannover in Großbritannien“. Nebst vielen kleinern Schriften und Studien, die von seiner gründlichen historischen Gelehrsamkeit zeugen, ist als größere Arbeit noch besonders erwähnenswert „Das Jahr 1683“. — Seinen 80. Geburtstag feierte der greise Historiker unter Beteiligung weiter Kreise. Der hl. Vater ernannte ihn zum Komthur des Gregoriusordens.

Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel.

Die beiliegende Schnitttafel enthält 2 Schnitte für Kinderkleider und zwar eine Russenblouse für 36 Centimeter halbe Oberweite (12 Jahre) und ein Serpentinerhänger für 34 Centimeter halbe Oberweite (10 Jahre). Irrtümlich sind auf der Schnitttafel die beiden Alter verwechselt. Die Hauptteile des Serpentinehängers bestehen aus Figur 1 und 1a, welche das vordere und hintere Serpentineteil ergeben. Ist der Stoff genügend breit, so können beide Teile im Zusammenhang zugeschnitten werden, indem sie an den entsprechenden Zeichen unter dem Arm zusammengelegt werden; andernfalls müssen sie an dieser Stelle durch Naht verbunden werden. Beim Zuschneiden bleibt beide Male die vordere Mitte im Bruch, da das Kleidchen in der hinteren Mitte geschlossen wird. Diese Hängerteile bleiben ungefüttert; die beiden Passen, Figur 2 und 3, erhalten hingegen ein genau gleichgeschnittenes Futter und wird der obere Rand der Hängerteile zwischen Futter und Oberstoff der Passe gesetzt. Auf den Hängerteilen ist in Kniehöhe eine feine Linie angegeben, welche für den Ansatz des Serpentinevolants, Figur 4, maßgebend ist. Beim Herauskopieren dieses Schnittteiles achte man darauf, daß derselbe einmal umgeschlagen ist. Dieser Volant kann auch dem Röckchen angesetzt werden und müssen dann die Hängerteile bis zur bezeichneten Linie gekürzt werden. Die Garnitur des Kleidchens besteht aus einem Berthenkragen, Teil 5 und 6. Diese beiden Teile sind auf der Schnitttafel übereinander gezeichnet, da die obere Kontur beider Teile übereinstimmt. Dieselben werden mit Satin oder Seide abgefüttert und der Passe der feinen Linie entlang verstürzt aufgesetzt. Der Aermel besteht aus einem Futterärmel, Figur 8 und 9, welcher für sich bestehend zusammengenäht wird. Dieser Futterärmel mird vor der Hand bis zu der feinen Linie mit Oberstoff bekleidet und zwar am besten vor dem Zusammennähen. Dieselbe feine Linie ergibt den Ansatz der Aermelpuffe, Figur 10, welche ebenfalls für sich zusammengenäht wird. Der untere Rand wird eingereiht und verstürzt aufgenäht, der obere Rand tritt mit dem Futterärmel zugleich in das Armloch, wobei das Zeichen am Unterärmel mit dem gleichen Zeichen am Vorderteilsarmloch zusammentreffen muß. Das Halsloch wird mit dem Stehbündchen, Figur 7, besetzt, welches, wie üblich, gesteift und abgefüttert wird. Das Kleid schließt in der hinteren Mitte mit Knopflöchern und Knöpfen.

Die Hauptteile des anderen Schnittes, der Russenblouse, sind Vorder- und Rückenteil, Figur 11 und 12. Für das Vorderteil müssen zwei verschiedene Teile zugeschnitten werden, da das linke Teil nur bis zu der durch eine feine Linie markierten vorderen Mitte reicht, während das rechte Teil übertritt. Vorder- und Rückenteile erhalten ein genau wie der Schnitt zugeschnittenes Futter, also kein anliegendes. Sind beide Teile an der Achsel und unter dem Arm durch Naht verbunden, so erhalten sie an der bezeichneten Stelle einen Zugsaum aufgesetzt. Der untere Rand hingegen wird am besten mit einem möglichst dünnen Bändchen eingefaßt, damit er nicht zu stark aufträgt. Das Halsloch wird mit dem Stehbündchen, Figur 3, besetzt. Dasselbe schließt am besten in der hinteren Mitte und befestigt man das kleine Stück von der Achselnaht bis zur hinteren Mitte, welches nicht festgenäht werden kann, durch Haken und Oese an der Taille. Der Aermel, Figur 14, erhält wie die Taille auch ein dem Schnitt entsprechend zugeschnittenes Futter. Derselbe hat in der hinteren Mitte, nach dem untern Rande zu, einen tiefen Ausnäher; sein unterer Rand wird eingereiht und mit dem Aermelbündchen, Figur 15, besetzt. Der Schluß der Taille wird am sichersten durch Knöpfe und Knopflöcher bewerkstelligt, indem man dem seitlichen Rande des rechten Vorderteils eine Knopflochleiste untersetzt. Der Gürtel, Figur 17, kann entweder extra umgebunden werden und tritt dann der untere Rand der Taille unter den Rockbund. Man kann aber den Gürtel auch fest annähen, wobei allerdings der vorher beschriebene Zugsaun überflüssig wird. Das Arrangieren der Blouse in Falten ist hierbei am besten an der Figur selbst vorzunehmen und ist dann der untere Rand abzuschneiden. Bemerkt sei noch, daß die russische Blouse nicht nur vorn, sondern auch hinten lose überhängt.

Abbildung 1.

Abbildung 2.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

seit Monaten. Jedesmal, wenn sich das Uebel wieder zeigen wollte und auch bei andern Ausschlägen und Insektenstichen wandte ich das Mittel mit demselben Erfolge wieder an. Zuckersaft reinigt und schließt die Luft ab, ohne die Haut spröde und hart zu machen. Es sollte mich freuen, durch die „Frauenzeitung" zu vernehmen, ob das Mittel auch der Fragestellerin geholfen hat.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. S. R. in W. Ein Juponschnitt können Sie wie überhaupt alle möglichen Schnitte beziehen bei der Expedition der „Europäischen Modezeitung", Klemm & Weiß, Dresden.

Frau A. H. in J. An dieselbe Adresse können Sie sich auch wenden bez. eines Knabenkleidchens. Alle Abonnentinnen, die diese Bezugsquelle benutzten, sprachen sich sehr befriedigt aus.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

GALACTINA Kinder-Milchmehl
besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch
Unübertroffen 204
Man hüte sich vor Nachahmungen

Einbanddecken für den **Jahrgang 1902** der **„Schweizer kath. Frauenzeitung"** sind zum Preise von **Fr. 1. 20** zu beziehen durch die **Buch- und Kunstdruckerei Union SOLOTHURN.**

Inserate finden in der „Schweizer katholischen Frauenzeitung" die wirksamste Verbreitung.

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte (185 49)

In allen Apotheken.

Kalk-Malzextrakt, ausgezeichnetes Nährmittel für knochenschwache Kinder, vorzüglich bewährt bei Knochenleiden und langdauernden Eiterungen. Kl. Originalflasche **Fr. 1.40.** Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

Eisen-Malzextrakt, glänzend bewährt bei Blutarmut, allgemeinen Schwächezuständen, nach erschöpften Wochenbetten etc. Kl. Originalflasche **Fr. 1.40.** Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein seit Jahren erprobtes Linderungsmittel. Kl. Originalflasche Fr. **1.40.** Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons,

rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

(Za2068g) 118[32]

Die mit Kindern gesegnete Mutter
Die mit Arbeit überladene Hausfrau
Der Feld- und Fabrikarbeiter
Die Frau des Geschäftsmannes
Die der Sonntagsruhe bedürftige Hausfrau
Die Frau jeden Berufes

können unbesorgt ihrer Beschäftigung nachgehen, freier, sorgenloser, bequemer und billiger leben, wenn sie sich des **Sus. Müller'schen** pat. verbesserten

Original-Selbstkochers

bedienen. — Illustrierte Prospekte und Apparate jeder Größe bei der Erfinderin **Sus. Müller, Konradstraße 49, Zürich III.** R301R 203[2]

Fr. 12. 50
18 Karat Gold, massiv, echte Perlen

Verlangen Sie gratis meinen neuen Katalog, 700 photgr. Abbildungen mit Preisen über
Kontrollierte **Uhren, Gold- u. Silberwaren**
E. Leicht-Mayer
Luzern 16
bei der Hofkirche

H4250Lz 197[26]

Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art **Blumenarbeiten für Freud und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Haararbeiten werden billigst geliefert.** Achtungsvollst (57[13]
Frau Amrein-Kunz, Root (Luzern)

Arbeiten, gezeichnet und angefangen auf Leinen, Seide, Tuch und nord. Stoff vom einfachsten bis modernsten Genre empfiehlt zu gütiger Abnahme bestens (189[6]
Otto Steger, Wyl (St. Gallen).
Auswahlsendungen franko.

Neu! Reizend!!

Christbaum- Nuss- etc. Halter
in schillernden Farben.
Sind jedes Jahr wieder verwendbar.

Ueberall erhältlich, sonst à 65 Cts. per Dutzend durch 198[10]

Fabrikdepot P. Jenzer-Blœsch, Bern II.

Wiederverkäufer gesucht.

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich.

Couverts mit Firma liefert prompt und billig **Buchdruckerei Union.**

Cacao De Jong

der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.

Königl. Holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

104[24] **Grand Prix Hors Concours.** Za1988g

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma.

Soeben neu erschienen Kaiser's Haushaltungsbuch

Fr. 1.30

bietet grosse Vorzüge!

Ueberall erhältlich oder direkt durch Kaiser & Co. Bern

191[15]

Nicht übersehen!

Verlangen Sie gefl. bei Bedarf unsere prächtigen **Muster** in

Damen- und Herrenkleiderstoffen

für den Winter. 179[6]

Enorm billig! Versandt franko.

Katalog für Konfektion gratis.

Wormann Söhne, Basel.

Halte keine Hausierer!

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

von 176 26

CARL HUMMEL

Zürich - Wädensweil - Luzern

Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in **Gratis-Schachteln** retourniert.

Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

Halte keine Hausierer!

Die Pflichten eines Dienstmädchens

oder

Das Abc des Haushaltes.

168 Seiten. Halbleinband. Preis 95 Cts.

Baden (Kt. Aargau). 194[5] **A. Doppler,** Buchhandlung.

186[6]

Wir essen nur Singer's hygienischen Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Direkter Versandt an Private.

Export (14°) Export

Schönes und praktisches Geschenk von bleibendem Wert

Buchhofer's „Schweizer Kochbuch".

Prämiert mit der goldenen Medaille an der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. und Paris.

Diplom I. Klasse für Konservieren. Gartenbau-Ausstellung Bern 1902.

Prächtige Tafeln in Farbendruck über die verschiedenen Fleischstücke u. Klassifikation derselben. Illustrationen über das Zurichten und Verschneiden des Geflügels und Gewildes, sowie der gebräuchlichsten Fischarten. Ausführliche und leichtverständliche Rezepte. In mehreren Kochschulen als Lehrmittel eingeführt. Verfasst und herausgegeben von

Alex. Buchhofer, Kochkursleiter der Berner Kochkurse.

Zu beziehen, broschiert à Fr. 10, solid und schön gebunden à Fr. 11.50 durch

184[14] Buchhofer's Küchen-Einrichtungs-Geschäft, Kramgasse 9, Bern.

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)

im Verlage der

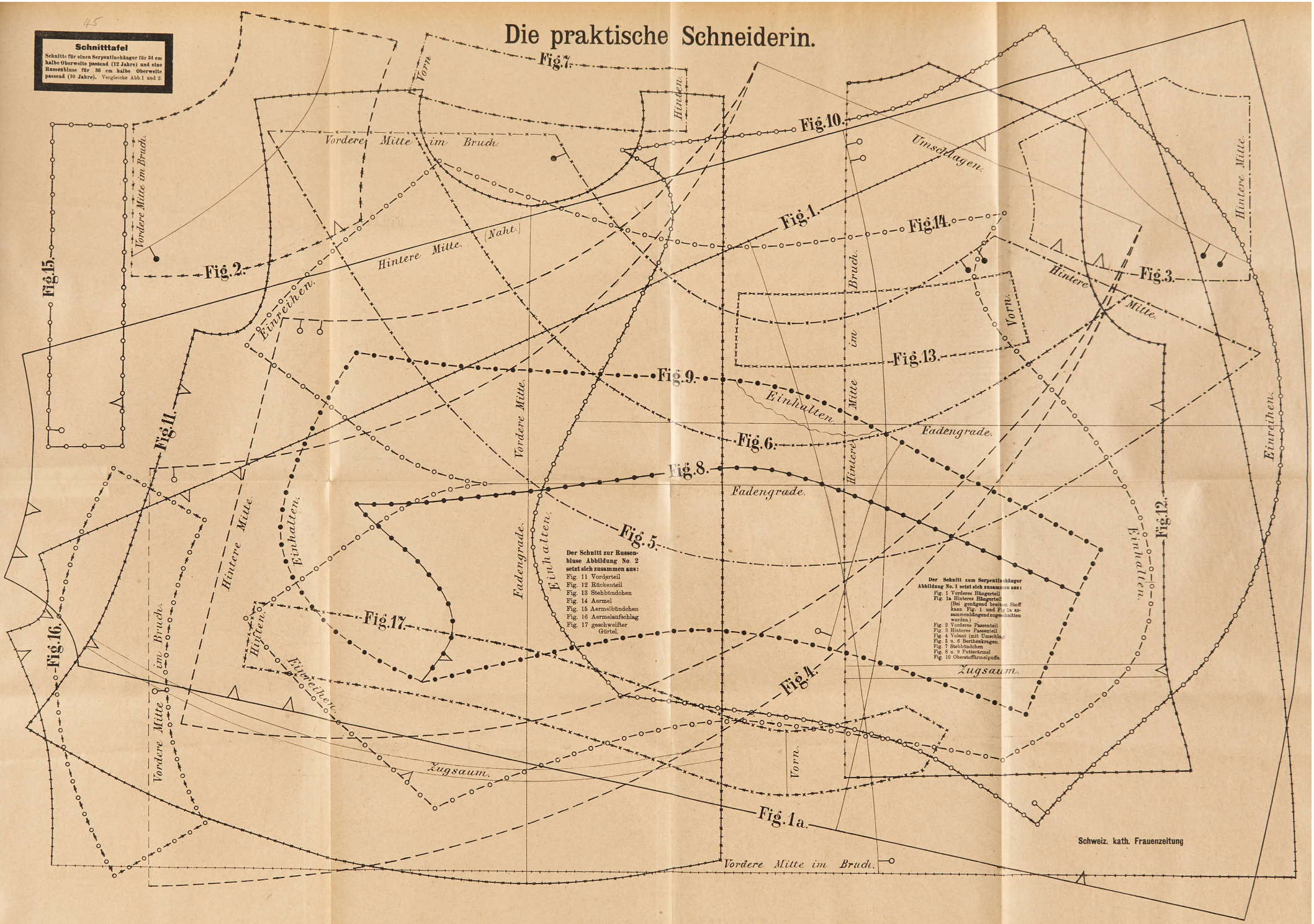
Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Die praktische Schneiderin.

Schnitttafel

Schnitte für einen Serpentinahänger für 34 cm halbe Oberweite passend (12 Jahre) und eine Russenbluse für 36 cm halbe Oberweite passend (10 Jahre). Vergleiche Abb. 1 und 2.



Der Schnitt zur Russenbluse Abbildung No. 2 setzt sich zusammen aus:

Fig. 11 Vorderteil
Fig. 12 Rückenteil
Fig. 13 Stehbündchen
Fig. 14 Aermel
Fig. 15 Aermelbündchen
Fig. 16 Aermelaufschlag
Fig. 17 geschweifter Gürtel.

Der Schnitt zum Serpentinahänger Abbildung No. 1 setzt sich zusammen aus:

Fig. 1 Vorderes Hängerteil
Fig. 1a Hinteres Hängerteil
(Bei genügend breitem Stoff kann Fig. 1 und Fig. 1a zusammenhängend zugeschnitten werden.)
Fig. 2 Vorderes Passenteil
Fig. 3 Hinteres Passenteil
Fig. 4 Volant (mit Umschlag)
Fig. 5 u. 6 Berthenkragen.
Fig. 7 Stehbündchen
Fig. 8 u. 9 Futterärmel
Fig. 10 Oberstoffärmelpuffe.

Schweiz. kath. Frauenzeitung